ISSN 0035-7812

RÖMISCHE QUARTAL SCHRIFT

für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte

IM AUFTRAGE
des Priesterkollegs am Campo Santo Teutonico in Rom
und des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft

IN VERBINDUNG MIT
Theofried Baumeister, Heinrich Chantraine, Erwin Iserloh, Paul Mikat,
Konrad Repgen, Theodor Schieffer, Walter Nikolaus Schumacher,
Ernst Walter Zeeden

HERAUSGEGEBEN VON
Erwin Gatz, Hermann Hoberg, Bernhard Kötting

83. BAND

**Festschrift zum einhundertjährigen Bestehen
der Römischen Quartalschrift
und des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft
Band I**

1988

HERDER

ROM FREIBURG WIEN

Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft 1888–1988

Von ERWIN GATZ

Die Gründung des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft geht auf das Jahr 1888 zurück. Als nämlich auf der Generalversammlung der Gesellschaft in Eichstätt am 25. September 1888 der Herausgeber des literarischen Handweisers und um die Förderung der Wissenschaft im katholischen Deutschland vielfach bemühte Vorsitzende der historischen Sektion, Prälat Dr. Franz Hülskamp, zusammen mit dem damaligen Privatdozenten Dr. Heinrich Finke den Antrag „auf Errichtung eines historischen Instituts in Rom zur Ausbeutung der dortigen Archive" stellte, fand dieser „ungeteilte Zustimmung"[1]. Der Vorstand stimmte diesem Antrag noch am gleichen Tage zu, und am Vormittag des 26. September konnte Hülskamp ihn bekanntgeben. Der Vorstand stellte für die Jahre 1889/90 je 6000 Mk. zur Verfügung, was etwa 20 % des Jahreshaushaltes der Gesellschaft entsprach. „Zur weiteren Förderung der Angelegenheit" bildete er eine Kommission, der Georg von Hertling, Franz Hülskamp, Franz Binder, Hermann Grauert, Ludwig von Pastor, Heinrich Finke und Cornelius Will angehörten. Diese bestimmte noch in Eichstätt den 27jährigen Luxemburger Priester Johann Peter Kirsch, der 1884–87 dem Priesterkolleg am Campo Santo angehört hatte und mittlerweile Domvikar in Luxemburg geworden war, zum Leiter des Instituts. Kirsch traf am 6. Dezember 1888 in Rom ein. Damit nahm das Institut seinen Anfang. Bald folgte ihm der bayerische Archivpraktikant Franz Xaver Glasschröder nach.

Als der Beschluß zur Errichtung des Römischen Instituts fiel, hatte die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland" sich nicht nur längst konsolidiert, sondern sie konnte auch schon eindrucksvolle Leistungen vorweisen. Auf dem Höhepunkt des preußischen Kulturkampfes im Jahre 1876 gegründet, gab sie zunächst periodische Vereinsgaben „in Gestalt von wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Schriften" heraus. Diese sollten zwar die „apologetische Tendenz" nicht betonen, aber neben der „Beleuchtung der verschiedensten wissenschaftlichen Fragen im Lichte der katholischen Welt- und Lebensanschauung" doch auch der „Bekämpfung landläufiger Vorurteile" dienen. Daneben vergab die Gesellschaft Stipendien an junge katholische Gelehrte. Sie ist diesen Zielen treu geblieben, hat sich aber schon bald immer stärker streng wissenschaftlichen Arbeiten zugewandt.

Dem Wunsch nach Öffentlichkeitswirkung verdankte auch das Staatslexikon der Gesellschaft seine Entstehung[2]. Bereits auf der zweiten General-

versammlung im Jahre 1877 war der Entschluß zu dessen Herausgabe gefallen, doch hatte sich die Veröffentlichung des ersten Bandes bis 1880 hingezogen. Nachdem die Gesellschaft 1877 je eine Sektion für Philosophie und für Rechts- und Sozialwissenschaft gegründet hatte, folgte am 29. August 1878 die Konstituierung einer historischen Sektion, deren Vorsitz Johannes Jansen übernahm[3]. Auf der ersten Sektionsversammlung referierte Hermann Cardauns über den Plan zur Gründung einer historischen Zeitschrift, deren Programm er folgendermaßen umriß: „Die Zeitschrift für Geschichte soll das literarische Vereinigungsmittel zunächst für diejenigen Historiker bilden, welchen Christus der Mittelpunkt der Geschichte und die katholische Kirche die gottgewollte Erziehungs-Anstalt des Menschengeschlechtes ist. Eine direkt apologetische Tendenz verfolgt sie nicht. Nichtkatholiken sind als Mitarbeiter willkommen, falls in ihren Beiträgen das angedeutete Prinzip nicht angetastet wird.

Die Zeitschrift soll streng wissenschaftliche Beiträge aus allen Gebieten der geschichtlichen Forschung bringen, jedoch wird im allgemeinen die christliche Geschichte mehr als die vorchristliche, die deutsche mehr als die außerdeutsche zu berücksichtigen sein. Provinzialhistorische Arbeiten können nur dann aufgenommen werden, wenn sie mit der allgemeinen politischen oder kirchlichen Geschichte Deutschlands innig zusammenhängen. Herausgabe ungedruckten Quellen-Materials muß auf seltene, wichtige Fälle beschränkt bleiben. Unbedingt ausgeschlossen sind Arbeiten populären Charakters."

Die erste Nummer des „Historischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft" erschien 1880. Lange blieben dafür die auf der Generalversammlung von 1879 noch einmal bestätigten Prinzipien „Katholizität, strenge Wissenschaftlichkeit und Ausschluß einer direkt apologetischen Tendenz"[4] maßgebend. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Zeitschrift bei bleibender Bindung an ihr katholisches Erbe und die überwiegend katholische Mitgliedschaft der Gesellschaft konfessionell offener geworden. 1880 zählte das Historische Jahrbuch 957 Abonnenten.

Die Förderung der historischen Forschung bildet bis in die Gegenwart einen Schwerpunkt der Gesellschaft. Auf den jährlichen Sektionsversammlungen sind daher nicht nur zahlreiche Fachreferate gehalten, sondern auch Projekte zur Diskussion gestellt worden. 1879 referierte P. Pius Gams OSB z. B. über eine von der Gesellschaft herauszugebende „Germania sacra", die u. a. Lebensbilder der Bischöfe bieten sollte[5]. Sie ist nie verwirklicht worden. Früh wurden auch Verbindungen nach Rom geknüpft, wo Anton de Waal wenige Jahre zuvor das Priesterkolleg am Camp Santo gegründet hatte, das bald mit der Gesellschaft eine enge und bis heute fruchtbare Zusammenarbeit aufnahm[6]. Seit 1880 befanden sich die Historiker Joseph Galland und Anton Pieper mit Unterstützung der Gesellschaft in Rom, um im Vatikanischen Archiv zu forschen. Sie haben über ihre Arbeiten wiederholt auf den Sekionsversammlungen der Gesellschaft berichtet und wurden

zur Veröffentlichung im Historischen Jahrbuch verpflichtet. Auch der Kölner Stiftsvikar und spätere Aachener Stiftspropst Alfons Bellesheim berichtete vor der Gesellschaft wiederholt über seine Forschungen in römischen Archiven und Bibliotheken. Seit November 1883 arbeitete dann Stephan Ehses, der für die Geschichte des Römischen Instituts von ausschlaggebender Bedeutung werden sollte, als Kaplan des Campo Santo mit Unterstützung der Gesellschaft an seinem Projekt „Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Clemens VII. und Karl V. bis zum Jahre 1530"[7], während Adolf Gottlob gleichzeitig Material über „Die Bemühungen der Päpste zur Abwehr der europäischen Türkengefahr" sammelte. Auch sie haben im Historischen Jahrbuch veröffentlicht.

Diese Arbeiten fielen in eine Zeit, als sich in Rom folgenschwere Entwicklungen für die Geschichtsforschung vollzogen. Papst Leo XIII. hatte bekanntlich bald nach Beginn seines Pontifikates die Öffnung des Vatikanischen Archivs für die historische Forschung veranlaßt, 1879 den Würzburger Kirchenhistoriker Joseph Hergenröther zum Archivpräfekten berufen und 1883 in einem programmatischen Schreiben für die Freiheit der historischen Forschung plädiert[8]. Daraufhin setzte aus allen europäischen Ländern ein Zustrom von Historikern nach Rom ein, das nun neben einem Zentrum Klassischer und Christlicher Archäologie auch zu einem solchen historischer Forschung von europäischem Rang wurde. Damals klärte sich auch die Aufgabenstellung des Priesterkollegs beim Campo Santo, dessen Rektor stark an der Christlichen Archäologie interessiert war, der aber auch die kirchengeschichtliche Forschung nach Kräften förderte. Im Kontext der übergeordneten Entwicklung wurde das Kolleg seitdem in engem Kontakt zum Vatikanischen Archiv, zur Vatikanischen Bibliothek und zur Görres-Gesellschaft zu einem Zentrum kirchengeschichtlicher Forschung. Schon 1879 wohnte hier als Gast Ludwig von Pastor[9]. Von hier aus unternahm er seinen ersten Besuch des Vatikanischen Archivs. Hier wohnten in späteren Jahren auch mehrere seiner Mitarbeiter für die Geschichte der Päpste. Auch die ersten römischen Stipendiaten der Görres-Gesellschaft, Geistliche wie Laien, stiegen als Mitglieder oder Gäste im Kolleg am Campo Santo ab. Daher beantragte Gottlob auf der Generalversammlung von 1884 „die Gründung einer Handbibliothek für deutsche Historiker am Campo Santo", dessen Bibliothek damals erst 800 Bände zählte[10]. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung von Sektion und Vorstand, der dem Campo Santo auf drei Jahre einen Zuschuß von je 500 Mk. zur Beschaffung historischer Literatur gewährte.

Während Gottlob mit diesem Vorschlag durchdrang, fand er für seine ebenfalls vorgetragene Anregung auf Gründung eines „Römischen Archivs für neuere Kirchengeschichte" zur Veröffentlichung von Aktenstücken aus römischen Archiven, das jährlich in zwei Heften von je 400 Seiten erscheinen sollte, keine Zustimmung. Georg Hüffer wies insbesondere auf die finanziellen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens hin. Der Jahresbe-

richt fährt dann aber fort: „Im Laufe der sehr lebhaften und interessanten Diskussion entwickelte Professor von Hertling den Plan der Gründung eines Instituts für Geschichtswissenschaft in Rom etwa nach Analogie des Römischen Archäologischen Instituts. Besonders nutzbar würde ein solches Institut werden für Kirchengeschichte, also für ein Gebiet, auf welchem gegenwärtig ein gewisser Mangel an geschulten Arbeitern besteht und für welches das spezielle Interesse und die Unterstützung des deutschen Episkopats zu erhoffen steht. Von einem formulierten Antrag glaubte Redner zur Zeit absehen zu sollen, schon weil die Gründung sehr erhebliche laufende Mittel erfordern und kaum ohne Kapital-Fundation ins Werk zu setzen sein wird. Immerhin dürfte schon jetzt der Zeitpunkt gekommen sein, das öffentliche Interesse auf diese Schöpfung der Zukunft hinzulenken. Eine Resolution, in welcher die Sektion ihre Sympathie für ein derartiges Unternehmen ausspricht, wurde unter allgemeiner Zustimmung angenommen."

Die Anregung Hertlings sollte sich als fruchtbar erweisen. Sie lag sozusagen in der Luft, da der Schwerpunkt der Gesellschaft damals ohnehin bei der Förderung der historischen Forschung lag und die römische Situation ihr Engagement geradezu forderte. Im Jahresbericht der Gesellschaft von 1885 heißt es dazu[11]: „Seit der regierende Papst die Schätze des Vatikanischen Archivs der Forschung erschlossen und zu ihrer Ausbeutung aufgefordert hat, sind ununterbrochen katholische Historiker mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft bemüht gewesen, die in den Archiven Roms und anderer italienischer Städte ruhenden Schätze zu heben. Gerade hier eröffnet sich für die Zukunft eine große Perspektive. Lange Zeit hat Rom nur als die unvergleichliche Stätte archäologischer Studien gegolten; von nun an wird es nicht minder als der klassische Ort historischer Forschung sich erweisen. Bereits sind einzelne Staaten damit vorgegangen, Institute für Geschichtswissenschaft in Rom zu errichten. Wenn es nun aber ohne Zweifel eine Ehrenpflicht der Katholiken ist, daß sie vor allem hier Fuß fassen und die Bearbeitung der Geschichte mit den Mitteln und auf dem Schauplatze des christlichen Rom als die Kinder des Hauses selbst in die Hand nehmen, ist es dann wohl ein allzu kühner Gedanke, daß hier die Görres-Gesellschaft eintreten und die Initiative zur Errichtung eines solchen römischen Instituts für Geschichtsforschung ergreifen solle?"

Große Schwierigkeiten bot allerdings die Finanzierung, denn die Gesellschaft zählte 1885 erst 1759 Mitglieder sowie 637 Teilnehmer, und ihre Einnahmen beliefen sich 1885 auf nur 30303,60 Mk. Hertling dachte an die Sicherung des Instituts durch „Hinterlegung eines Kapitals", also an die Errichtung einer Stiftung. Er führte aus: „Allzu schwierig und weitreichend wird man sich dennoch die Verwirklichung des Planes nicht vorzustellen haben. Ein Direktor und zwei Stipendiaten würden für den Anfang genügen, dazu eine Bibliothek, welche vor allem die Hülfsmittel der historischen Forschung enthalten müßte und die erforderlichen bescheidenen Lo-

kalitäten." Am 26. September 1887 schlug dann de Waal der Gesellschaft vor, das Institut im Priesterkolleg am Campo Santo zu errichten, wo alle Voraussetzungen dafür gegeben seien und der Zweck mit begrenzten Mitteln zu erreichen war. Er schrieb[12]: „Ich fürchte, daß man sich über die Höhe der Kosten zur Gründung und zum Unterhalt eines solchen Instituts in Rom eine nicht entsprechende Vorstellung macht (4000 Fr. Miete, 4000 Gehalt für Direktor, 9600 für vier Stipendiaten, 1080 für Hausdiener, die ersten Anschaffungen). Wird es nun da nicht in Erwägung zu ziehen sein, ob man nicht lieber das, was schon einmal da ist, wenngleich es nicht allen Wünschen und Anforderungen entsprechen mag, fördern, heben und unterstützen, und mit den dort gebotenen Mitteln mitwirken sollte? Mit anderen Worten, ob die Görres-Gesellschaft sich nicht zunächst auf die Förderung der historischen Studien im Campo Santo teils durch Verleihung von Stipendien und durch Vergrößerung der dortigen Bibliothek, teils durch Empfehlung an hochherzige Wohltäter beschränken sollte? Die überaus günstige Lage des Campo Santo in unmittelbarer Nähe des Vatikans, die dort bereits vorhandenen und mit jedem Jahr anwachsenden literarischen Hilfsmittel, die durch das Zusammenwohnen der dortigen Herren gegebene gegenseitige Anregung, Belehrung und Beratung legen es doch nahe, lieber hier die fördernde Hand anzulegen, als den Versuch mit einer neuen Schöpfung zu machen, die jährlich zwischen 15 und 20000 Fr. kosten würde."

Im gleichen Jahr 1887 gründeten de Waal die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte" als Organ des Priesterkollegs[13] sowie Heinrich Denifle mit Franz Ehrle das „Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters". Außerdem wurde die Bibliothek des Campo Santo mit Hilfe der Gesellschaft weiter ausgebaut. Im Kontext dieser Aktivitäten erfolgte dann 1888 die Eröffnung des Instituts.

Das „Römische Institut der Görres-Gesellschaft" – zunächst wurde es „Station", später auch „Historisches Institut" genannt – war also von Anfang an aufs engste mit dem Priesterkolleg am Campo Santo verbunden, und es hat auch in der Folge weitgehend dessen Geschicke geteilt, obwohl seine Mitarbeiter keineswegs nur Priester, sondern auch Laien waren. Die für das Institut bestimmte Kommission trat am 28. April 1889 in München zusammen[14]. Sie bezeichnete es als Aufgabe der neuen Gründung, „... die historischen Arbeiten der römischen Stipendiaten fortan nach einem einheitlichen Plan zu organisieren, und zu diesem Ende sollen zunächst nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen Ausgaben wichtiger Geschichtsquellen aus den römischen Sammlungen veranstaltet werden". Ein eigentliches Institutsprojekt war damit noch nicht definiert. Im Winter 1888/89 unternahmen die Stipendiaten Kirsch und Glasschröder „eine Inventarisierung der auf das Finanzwesen des päpstlichen Stuhles im XIV. Jahrhundert bezüglichen Aktenbände ... welche selbständigen Wert besitzt und möglicherweise zur Veröffentlichung gelangen wird, außerdem aber die notwen-

dige Vorarbeit für die wissenschaftliche Behandlung eines besonderen Themas bilden wird. Für den kommenden Herbst ist daneben die Bearbeitung der deutschen Nuntiaturberichte zunächst aus der Zeit Sixtus' V. beschlossen und die Anstellung zweier Stipendiaten speziell für diesen Zweck in sichere Aussicht genommen worden. Die technische Leitung liegt in den Händen eines von der Kommission aus ihrer Mitte erwählten Ausschusses, bestehend aus den Herren Dr. Finke in Münster, Professor Grauert und Professor Pastor in Innsbruck."

Das Institut hatte also in der Frühphase noch keinen in Rom ansässigen Direktor, sondern es wurde von einem Direktorium, einer „Kommission" geleitet. Seine Arbeiten tendierten schon in die Richtung der späteren Institutsprojekte zu den Papstfinanzen des 14. Jahrhunderts und zur Nuntiaturberichtsforschung[15]. Der Vorstand knüpfte an die Gründung Hoffnungen, die weit über die unmittelbare Forschung hinausgingen. Dazu hieß es im Jahresbericht 1889: „Der Vorstand hält sich bei diesem neuen Unternehmen der Sympathien nicht nur der katholischen Gelehrtenwelt, sondern weiter katholischer Kreise versichert und gibt sich der Hoffnung hin, daß dasselbe auch für die Ausbreitung unseres Vereins sich förderlich erzeigen werde. Mit Befriedigung kann schon jetzt auf Bayern hingewiesen werden, wo gerade die Gründung der historischen Station in Rom den wirksamen Anstoß zur Bildung von Diözesan-Komités abgegeben hat, welche bestrebt sind, die Ziele der Görres-Gesellschaft mehr, als dies bisher der Fall war, bekannt zu machen und derselben in Verbindung damit neue Mitglieder zuzuführen."

Im Winter 1889/90 arbeiteten bereits vier Stipendiaten in Rom, und zwar Kirsch und Hagen an den Kameral-Akten des 14. Jh. sowie Hartmann Ammann und Joseph Schlecht an den Nuntiaturberichten aus der Zeit Sixtus' V. Die Stipendiaten leisteten ferner bedeutende Zulieferarbeiten für L. v. Pastor, der in Innsbruck an seiner Papstgeschichte schrieb, der aber nach Ausweis des Besucherbuches das Vatikanische Archiv weitaus seltener besuchte, als man das aufgrund seiner quellengesättigten Darstellung vermuten sollte. Stipendiaten der Gesellschaft haben ihm damals einen Großteil der Kärrnerarbeit abgenommen. Sie leisteten auch für andere Mitglieder der Gesellschaft, wie den Braunsberger Prof. Friedrich Dittrich, wertvolle Hilfsarbeiten.

Die wachsende Konsolidierung des Instituts fand ihren Niederschlag darin, daß in den Jahresberichten der Gesellschaft seit 1891 eigene Berichte über seine Arbeiten veröffentlicht wurden. Sie waren zunächst vom „leitenden Komité", später vom „Leiter", und schließlich vom „Direktor" gezeichnet. 1890 beschloß die Gesellschaft, die aus dem Institut zu erwartenden Arbeiten in der neubegründeten Reihe „Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft und in Verbindung mit ihrem römischen Institute" zu veröffentlichen. Dafür zeichneten Dittrich, Finke, Grauert, Hüffer und Pastor verantwortlich.

Während die eigentlichen Forschungen gut voranschritten, zeigten sich doch auch organisatorische Schwächen, die insbesondere darin wurzelten, daß das Institut von einem Direktorium geleitet wurde, dessen Mitglieder zwar angesehene Gelehrte waren, die aber nicht am Ort saßen. Am 22. 12. 1888 hatte Grauert an Kirsch geschrieben, er stelle Glasschröder „bzgl. seiner Arbeiten ausdrücklich unter (seine) Leitung". Er beauftragte Kirsch damit, das Institut gegenüber dem Vatikanischen Archiv zu vertreten und seine Arbeitsvorhaben, insbesondere die Herausgabe der deutschen Nuntiaturberichte seit 1585, bekanntzugeben. Letztlich erwies sich der Mangel eines in Rom ansässigen Direktors jedoch angesichts der durchweg kurzfristigen Aufenthalte der Stipendiaten, die natürlich ihren eigenen beruflichen Aufstieg suchten, als untragbar. Schon 1890 erhielt Kirsch, einer der verheißungsvollsten Mitarbeiter, einen Ruf an die Universität Freiburg/Schweiz. Seitdem kam er für Jahrzehnte nur noch zu kurzen Aufenthalten nach Rom. Die Stipendiaten sahen im Fortgang Kirschs eine Krise für das junge Institut. Daher schlug Schlecht am 23. 4. 1891 Fink, der im gleichen Jahr a. o. Professor an der Akademie in Münster wurde, vor, sich um das Direktorat des Instituts zu bemühen. Der spätere Institutsleiter Ehses hatte offenbar damals noch kein Interesse an dieser Stelle, da er durch seine eigenen Studien absorbiert war. Erst seit Ende 1891 beteiligte er sich an der Erforschung der Nuntiaturberichte unter Sixtus V., doch wurde er 1893 als Seelsorger in die Diözese Trier zurückgerufen.

Von Anfang 1894 liegt uns eine Geschäftsordnung für die Stipendiaten des Instituts vor[16]. Sie basiert offenbar auf einem Entwurf von Schlecht. Er lag im Frühjahr 1894 Grauert vor und wurde später in modifizierter Fassung gedruckt. Er illustriert, wie streng die Arbeit der damaligen Stipendiaten reglementiert war. Während der Krise des Instituts bahnte sich 1894 die Entscheidung für jenes Großprojekt an, das die Kräfte des Instituts auf Jahrzehnte binden sollte. Es handelte sich um die Edition der Akten des Konzils von Trient, auf die Denifle die Gesellschaft Ende 1893 hingewiesen hatte[17]. Der Jahresbericht 1894 schreibt dazu: „Im Frühjahr 1894 begab sich Herr Professor Dr. Finke (Münster) zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Rom, teils um aus persönlicher Einsicht Kenntnis von den Arbeiten der Stipendiaten zu gewinnen, teils und vornehmlich, um für die von angesehener Seite in Anregung gebrachte Herausgabe von Akten des Tridentiner Konzils die ersten orientierenden Arbeiten vorzunehmen. Auf Grund des von Herrn Professor Finke erstatteten umfangreichen Berichts wurde die Inangriffnahme dieses neuen Unternehmens in der am 17. Mai abgehaltenen Vorstandssitzung beschlossen. Eine von dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses an S. Em. den Herrn Kardinal Rampolla gerichtete motivierte Eingabe hatte den gewünschten Erfolg, S. Heil. Papst Leo XIII. gab zu der geplanten Herausgabe der Acta Tridentina seine Einwilligung und ermächtigte die Görres-Gesellschaft ausdrücklich zu derselben."

Die Tragweite dieses Beschlusses wird erst deutlich, wenn man sich klar macht, wie lange und ängstlich die Akten des Konzils geheimgehalten worden waren. Noch während des Ersten Vatikanischen Konzils hatte Papst Pius IX. dem damaligen Archivpräfekten Augustin Theiner, der an der Veröffentlichung der Konzilsakten arbeitete, die Auslieferung der Geschäftsordnung des Tridentinums an die Konzilsminorität des Vatikanums untersagt, und Theiner war, weil er das Verbot ignoriert hatte, seines Amtes enthoben worden. Nun aber gab Leo XIII., entsprechend seiner Option für die freie historische Forschung, das ganze Material uneingeschränkt für die Bearbeitung und Veröffentlichung frei. Damit konnte die Arbeit beginnen. Aber zuvor galt es, die erforderlichen Kräfte zu gewinnen. Daher teilte der Vorstand sein Projekt dem Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz mit und erhielt auch am 22. August 1894 ein Anerkennungsschreiben von Kardinal Krementz. Die Gesellschaft hatte allen Grund, sich an die deutschen Bischöfe zu wenden, denn die Effizienz ihres Instituts wie auch die Realisierung des neuen Projektes waren weitgehend von der Freistellung deutscher Geistlicher abhängig. Dies aber war seit der Beilegung des preußischen Kulturkampfes, der große Lücken in den Seelsorgeklerus gerissen hatte, mit erhöhten Schwierigkeiten verbunden. De Waal klagte schon seit Jahren über eine zu geringe Freistellung von Geistlichen für weiterführende Studien[18]. Auch nach der Errichtung des Römischen Instituts blieben Geistliche bzw. Katholiken im Vatikanischen Archiv und in der Vatikanischen Bibliothek in der Minderheit. Darüber heißt es 1894 in einer Denkschrift:[19] „... Die Vertreter der Görres-Gesellschaft z. B. verschwinden vollständig neben den vielen Mitgliedern des Kgl. preußischen Instituts oder den Mitarbeitern der École de France.

Die Gründe dieser Erscheinung sind leicht zu erkennen. Jene Institute sind staatliche Anstalten; sie werden aus staatlichen Mitteln unterhalten und unterstehen staatlicher Leitung; die an denselben beschäftigten Gelehrten sind entweder Staatsbeamte, oder sie haben doch die sichere Aussicht, zu staatlichen Anstellungen zu gelangen. Die Görres-Gesellschaft ist auf die Mittel angewiesen, welche sie der Opferwilligkeit der deutschen Katholiken verdankt, und sie kann ihre Stipendiaten wohl in den Stand setzen, einen oder mehrere Winter in Rom zuzubringen, sie kann ihnen dagegen nicht die Aussicht auf eine gesicherte Lebensstellung verschaffen. Man begreift, daß dieser letztere Umstand die Folge haben muß, daß jüngere Gelehrte aus dem Laienstande sich stets nur in verhältnismäßig kleiner Anzahl an den Arbeiten unseres Instituts beteiligt haben. Andererseits muß auch an der fachmännischen Vorbildung als unerläßlicher Bedingung fruchtbaren Arbeitens festgehalten werden.

Wenn unser Institut desungeachtet in der kurzen Zeit seines Bestehens einige Erfolge erzielt und die Anerkennung der Fachgenossen sich errungen hat, so verdanken wir dies dem gütigen Entgegenkommen S. Em. des Herrn Kardinals Melchers und des Rektors am deutschen Campo Santo,

Msgr. de Waal, welche uns jährlich zwei Kaplanstellen an dieser Stiftung zur Besetzung mit Historikern zur Verfügung stellten, sowie dem gütigen Mitwirken jener Hochwürdigen Bischöfe, welche dazu geeignete jüngere Priester auf ein oder mehrere Jahre nach Rom beurlaubt haben."

Wie schwierig die Freistellung von Geistlichen im Einzelfall sein konnte, zeigte sich am Beispiel von Ehses, der 1894 lange um seine Beurlaubung aus dem Seelsorgedienst des Bistums Trier ringen mußte und schon mit dem Gedanken spielte, sein Heimatbistum ganz zu verlassen. Ende 1894 erhielt er dann doch seine Freistellung und Anfang 1895 traf er wieder in Rom ein, um neben dem seit Oktober 1894 dort tätigen Sebastian Merkle die Arbeit an der Herausgabe der Akten des Tridentinums zu beginnen. Nach den Berechnungen von Finke sollte das Quellenmaterial zum Tridentinum aus dem Vatikanischen Archiv sechs Bände füllen. Diese Arbeit sollten zwei Stipendiaten zusammen mit Kirsch in zwei Jahren bewältigen. Darin hatte Finke sich jedoch gründlich geirrt, denn schon bald stellte sich heraus, daß alle bis dahin vorliegenden Teileditionen so unzulänglich waren, daß eine völlige Neubearbeitung notwendig war. So konzentrierte sich während der folgenden Jahre die Arbeit des Instituts immer mehr auf die Tridentinumsforschung, und im Jahresbericht 1896/97 heißt es sogar, „die fast unübersehbare Fülle des Trienter Materials" habe es nötig gemacht, „die Archivarbeit ganz auf dieses Gebiet zu beschränken". Der Fortgang der Arbeit zog sich aber nicht nur wegen der Fülle des Materials so lange hin, sondern auch deshalb, weil zwar immer wieder neue Mitarbeiter für kurze Zeit nach Rom kamen, die Kärrnerarbeit aber im Grunde von wenigen geleistet wurde. Dabei ist vor allem Ehses zu nennen, der während seiner 30jährigen Tätigkeit beim Römischen Institut seine Arbeitskraft immer ausschließlicher dem Tridentinum widmete, von dessen gewaltigen Foliobänden er allein vier bearbeitete. Den ersten Band legte im Jahre 1901 Merkle vor. Er fand in der wissenschaftlichen Welt eine hervorragende Aufnahme und bildete einen Maßstab, an dem sich auch die späteren Bearbeiter des bis heute noch nicht ganz abgeschlossenen Werkes orientierten.

Neben den eigentlichen Institutsprojekten haben die Gesellschaft und das Institut auch andere Forschungsvorhaben wie die Hierarchia catholica von Konrad Eubel, an der auch der Vizerektor des Campo Santo, Wilhelm van Gulik, mitarbeitete, gefördert[20].

Das Römische Institut war zur Förderung des historischen Quellenstudiums gegründet worden, und dieser Zielsetzung ist es bis heute treu geblieben. Da aber das Priesterkolleg am Campo Santo seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiges Zentrum christlich-archäologischer Forschung war, mußte das auf die Dauer seinen Niederschlag auch in den Arbeiten des Instituts finden, zumal der seit 1884 in Rom lebende Joseph Wilpert sich zu einem hervorragenden Kenner der Katakomben entwickelte[21]. So erwog der Vorstand der Gesellschaft am 26. 9. 1900 „die Begründung einer Sektion für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte am Römischen Institut" und

stellte dafür „vorbehaltlich genauerer Vereinbarung über Einrichtung und Aufgabe" einen Jahresbetrag von 1500–2000 Mk. zur Verfügung[22]. Das Jahresgehalt des Institutsleiters Ehses wurde 1904 auf 5000 Mk. erhöht.

Die Pläne zur Gründung der neuen Abteilung nahmen 1901 klarere Konturen an. Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 26. September 1901 sagt dazu[23]: „Msgr. Kirsch schlägt vor, in ähnlicher Weise wie für die historischen Studien in Rom so auch für die archäologischen Studien dort zu sorgen, und entwickelt den Plan einer methodischen Leitung der archäologischen Studien in Rom, wie ihn die Görres-Gesellschaft in die Hand nehmen soll. Es soll eine Sektion für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte am Römischen Institut begründet und dafür Msgr. Wilpert als Vorsteher in Aussicht genommen werden." Der Vorstand war jedoch zurückhaltend und wünschte lediglich, daß Wilpert, auf den das ganze zugeschnitten war, den Stipendiaten „ratend zur Seite" stehe. Als Wilpert ein Jahr später einen Jahresbericht des „Instituts für Christliche Archäologie" vorlegte, erklärte der Vorstand noch einmal, dieses „nur als archäologische Sektion des Römischen Instituts anzusehen, während die andere Sektion die historische bildet. Die geschäftliche Gesamtleitung des Instituts führt Prälat Dr. Ehses."[24] Die Aktivität der christlich-archäologischen Sektion hat nie auch nur annähernd die der historischen Sektion erreicht. Der hier bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs maßgebende Wilpert hat jedoch in zahlreichen Vorträgen, Kursen und Exkursionen einer meist kleinen Zahl von Teilnehmern vornehmlich aus den Priesterkollegien vom Campo Santo und der Anima die altchristlichen Monumente der Stadt erschlossen und dadurch den Teilnehmern kaum hoch genug einzuschätzende Impulse vermittelt. Seine monumentalen Werke zur Kunst des frühchristlichen und mittelalterlichen Rom sind dagegen nicht als Publikationen des Instituts erschienen. Nach dem Ausbruch des Weltkrieges ging die Leitung der Sektion an den Luxemburger Staatsbürger Kirsch über.

Die historischen Projekte sind bis zum Ausbruch des Krieges kontinuierlich vorangetrieben worden, und das Institut leistete mit immer wieder neuen kurzfristigen und zugleich mit einem kleinen Kern langfristiger Mitarbeiter, die oft auf den Jahresversammlungen referierten, Bedeutendes für die kirchengeschichtliche Forschung. Dies fand seinen Niederschlag in der Römischen Quartalschrift mit ihren seit 1893 erscheinenden Supplementheften sowie in den Institutspublikationen[25]. Von der Feier des 25jährigen Bestehens im Jahre 1913 wurde kein großes Aufheben gemacht. So blieb die Institutsgeschichte, wenn man von den christlich-archäologischen Führungen absieht, eine Geschichte seiner Projekte und Publikationen.

Eine tiefe Zäsur bedeutete natürlich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der bereits im Sommer 1914 zu einer massiven Abwanderung von Deutschen aus Rom führte, obwohl Italien erst im Mai 1915 in den Krieg eintrat[26]. Im Winter 1914–15 arbeiteten nur noch Ehses und Möhler in

Rom, und im Mai 1915 mußten auch sie die Stadt verlassen. Dies bedeutete jedoch keineswegs den Abbruch der Arbeiten, denn die Mitglieder bzw. Mitarbeiter des Instituts haben während der folgenden Jahre auf der Grundlage ihrer früheren Materialsammlungen ihre Arbeiten in Deutschland fortgesetzt und weiterhin eine bedeutende publizistische Aktivität entwickelt. Alle anderen übertraf Ehses, der mit häufig wechselndem Wohnsitz ausschließlich an der Edition des Tridentinums arbeitete. Er war es auch, der unmittelbar nach dem Kriegsende die Zukunft des Römischen Instituts in einer großen Denkschrift erörterte[27]. Sie hing nach dem Tode de Waals (24. Februar 1917) wesentlich von der Zukunft des Priesterkollegs ab. Ehses plädierte für eine längere Übergangszeit bis zur Wiedereröffnung des Instituts, während Anton Möhler, Karl Heinrich Schäfer und Robert Stein nach der Entlassung aus dem Militärdienst auf eine rasche Wiederaufnahme der Arbeit drängten. Ehses gab dem Projekt der „Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im 14. Jahrhundert" nur noch wenig Aussicht. Größeren Wert legte er auf die Bearbeitung der Nuntiaturberichte, und die Fortführung der Edition des Tridentinums hielt er für ganz unerläßlich. „Also für Concilium Tridentinum scheint die Fortdauer des Römischen Institutes unerläßlich, und im Zusammenhang damit ließe sich diesem auch eine neue vielversprechende Aufgabe stellen, die auf Jahre hinaus lohnende Arbeit gäbe. Es wäre ein Corpus epistularum saeculi sexti decimi aus den namhafteren italienischen Archiven und Bibliotheken, Herausgabe oder Registrierung und Regestierung hervorragender Briefmappen geschichtlichen Inhaltes in weiterem Sinne, die außer dem Rahmen amtlichen, staatlichen und diplomatischen Schriftwechsels liegen, also nicht in den Zusammenhang von Nuntiatur- und Gesandtschaftsberichten, Bullen oder Breven usw. fallen, sondern im wesentlichen als Privatbriefe anzusprechen sind."

Während aber der Verfall der deutschen Währung eine Rückkehr des Institutes nach Rom im Jahre 1919 unmöglich machte, konnte durch die Berufung des Kölner Geistlichen Emmerich David zum Rektor des Campo Santo wenigstens die wissenschaftliche Zukunft des Priesterkollegs gesichert werden[28]. David war zwar kein Gelehrter, doch hat er während seines 10jährigen Rektorates die Rahmenbedingungen für die gelehrte Forschung im Kolleg garantiert. Ehses beantragte zwar Anfang 1920 eine Suspension des Instituts, doch beschloß der Vorstand am 20. April 1920, noch im Laufe des Jahres „eine Vertretung in Rom wieder in Gang zu bringen". Gesundheitliche Störungen hinderten Ehses jedoch vorläufig daran, seine 1920 in Boppard übernommene Stellung als Rektor aufzugeben und nach Rom zurückzukehren, doch kam die Institutsarbeit 1921 langsam wieder in Gang. Einen wesentlichen Teil der Arbeit leisteten wie schon in früheren Jahren die in Deutschland lebenden Mitarbeiter, die nur zu gelegentlichen Archiv- und Bibliotheksbesuchen nach Rom oder in andere italienische Städte reisten. Infolgedessen kam sowohl die Nuntiaturforschung wie auch die Er-

forschung der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung wieder in Gang. Am zügigsten ging jedoch die Bearbeitung der Akten des Konzils von Trient voran. Begonnen, aber nie bis zu einem publikationsreifen Ergebnis geführt wurde das von Ehses angeregte „Repertorium Vaticanum zur deutschen Kirchengeschichte", das der Frauenburger Domvikar Paul Arendt 1925 in Angriff nahm. Zu einer Reihe stattlicher Publikationen führte dagegen die 1925 durch Hubert Bastgen begonnene Bearbeitung der Nuntiaturberichte des frühen 19. Jh. sowie einschlägiger Spezialstudien. Auch die finanzielle Förderung der Institutsbibliothek durch die Reichsregierung sowie die 1922 wiederaufgenommene Veröffentlichung der Römischen Quartalschrift ließen eine gedeihliche Entwicklung des Instituts erwarten.

Nach dem Tode von Ehses (19. Januar 1926) führte Hubert Bastgen für den Rest des Geschäftsjahres vertretungsweise das Institut, doch wählte die Generalversammlung am 11. September 1926 Kirsch zum neuen Direktor[29]. Damit fiel die Wahl der Gesellschaft zwar auf einen hochangesehenen Gelehrten, doch war dieser Ordinarius in Freiburg/Schweiz und seit 1925 zugleich erster Rektor des Pontificio Istituto di Archeologìa Cristiana. Er konnte seine Kraft dem Institut also nur eingeschränkt widmen und zählte überdies bereits 65 Jahre. Dennoch erlebte das Institut unter ihm wieder eine Blütezeit. 1926/27 zählte es unter allen historischen Instituten Roms die meisten Mitglieder, und zwar Bastgen, Vinzenz Schweitzer, Paul Arendt, Hubert Jedin und Clemens Bauer. Später folgten Georg Pfeilschifter-Baumeister und Michael Seidlmayer. Die Publikationen konzentrierten sich nach 1930 fast ausschließlich auf das Tridentinum, dessen zügige Förderung vor allem Finke, seit 1924 Präsident der Gesellschaft, am Herzen lag. Andererseits erlitt das Institut 1931 durch den Fortgang des fleißigen Archivarbeiters Bastgen aus Rom einen spürbaren Verlust. Obwohl in den folgenden Jahren immer wieder neue Stipendiaten nach Rom kamen, so 1930 Joachim Birkner und 1938 Hermann Hoberg, und die Institutsprojekte vorantrieben, fielen die Jahresberichte des alternden Kirsch immer knapper aus. Im übrigen hatten die Stipendiaten unter der 1934 einsetzenden Devisenbewirtschaftung des Deutschen Reiches zu leiden, die zeitweise den Transfer der Stipendien unmöglich machte. Außerdem wirkte sich eine Reihe anderer Umstände erschwerend aus, so die Drosselung des internationalen wissenschaftlichen Austausches, 1938 der Tod des greisen Präsidenten Finke, der erst 1940 in Hans Peters einen Nachfolger erhielt, und 1941 der Tod des Institutsleiters Kirsch. Die Lage war um so gravierender, als der seit 1931 dem Campo Santo vorstehende Rektor Hermann Stoeckle wenig Initiativen entwickelte. Dennoch wurde er, da sich keine Alternative bot, noch vor Aufhebung der Gesellschaft durch das nationalsozialistische Regime (1941), als Nachfolger Kirschs mit der Leitung des Instituts beauftragt. Dieses hat daher nach der Aufhebung der Gesellschaft im Reich deren Tradition bis zur Neugründung im Jahre 1948 wahren können. Trotz aller Schwierigkeiten und Einschränkungen ist nämlich im Campo Santo dank

der Arbeit von Jedin und Hoberg sowie anderer für kurze Zeit in Rom lebender Forscher die wissenschaftliche Arbeit auch in den schlimmsten Kriegszeiten nie abgerissen[30].

Nach dem Zweiten Weltkrieg stagnierten zunächst, durch die gesamte Situation bedingt, das Priesterkolleg und das Institut. Auch die Römische Quartalschrift war seit 1942 nicht mehr erschienen, und die wenigen noch im Kolleg wohnenden, für Studienzwecke freigestellten Geistlichen gingen ihre eigenen Wege bzw. trafen sich nur noch auf privater Basis. 1946 mißlang der Versuch, Stoeckle als Rektor durch Jedin zu ersetzen. Doch kamen immerhin seitdem wieder einzelne deutsche Priester zum Studium in das Kolleg. Erst nach der Wiedergründung der Görres-Gesellschaft (1948) kam es zu einer Reaktivierung des Römischen Instituts.

Im Frühjahr 1949 sondierten Theodor Klauser und Georg Schreiber persönlich in Rom[31]. Sie sahen in der Neubesetzung des Direktorpostens die grundlegende Voraussetzung für eine Neubelebung, zumal davon nicht nur die Wiederaufnahme der Arbeit des Instituts, sondern auch die Vertretung sämtlicher deutscher Institute in der neu gebildeten Union der wissenschaftlichen Institute in Rom („Unione internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma") abhing. Die deutschen Institute waren nämlich im Gegensatz zu dem auf extraterritorialem Gebiet liegenden Institut der Görres-Gesellschaft nach der Kapitulation beschlagnahmt und geschlossen worden. Klauser schlug als Direktor den an der Gregoriana tätigen Kunsthistoriker Engelbert Kirschbaum vor, der maßgebend an den Grabungen unter St. Peter mitgewirkt hatte[32]. Nachdem Stoeckle um Entbindung vom Direktorat gebeten hatte, wählte der Vorstand Kirschbaum am 26. November 1949 zum „vorläufigen Institutsdirektor".

1950 wählte der Vorstand der Gesellschaft fünf in Rom ansässige Gelehrte zu Instituts-„Mitgliedern". Im gleichen Jahr kamen mit Johannes Emminghaus und Ludwig Völkl wieder die ersten Stipendiaten an das Institut. Der letztgenannte übernahm die Aufgabe eines „diensttuenden Sekretärs" sowie die Neuordnung und Katalogisierung des Museums des Campo Santo[33].

Die Gesellschaft hatte zwar 1949 die Fortführung der Edition des Tridentinums als vorrangig bezeichnet, doch setzte das Institut daneben auch neue Akzente. Neben den traditionellen kollegsinternen „Sabbatinen" begann es nämlich 1950 mit öffentlichen Vorträgen, die vielfach von Institutsmitgliedern und Stipendiaten, gelegentlich auch von auswärtigen Gästen gehalten wurden. Den ersten dieser Vorträge hielt am 13. Mai 1950 Bernhard Kötting über „Die Beurteilung der Wiederverheiratung in Antike und alter Kirche". Diese Vorträge sind bis heute eine der wichtigsten Aktivitäten des Instituts und erfreuen sich nach wie vor eines großen Zuspruchs[34]. Das Institut konnte ferner, z. T. mit Hilfe der deutschen Bundesregierung, die Bibliothek bedeutend ergänzen. 1987 zählte die gemeinsam vom Prie-

sterkolleg und vom Institut unterhaltene Bibliothek ca. 40000 Bände. Seit 1967 wird sie von fachlich qualifizierten Bibliothekaren betreut. Im Jahre 1953 nahm Völkl außerdem für die Institutsmitglieder „geschichtlich-archäologische" Führungen auf, die die Teilnehmer persönlich zusammenführen und ihnen die römischen Monumente erschließen sollten. Daneben fanden seit 1962 für Mitglieder und Freunde wissenschaftliche Exkursionen statt. Auf Breitenarbeit angelegt waren ferner die seit 1959 vom Römischen Institut in Verbindung mit dem Priesterkolleg durchgeführten religionsgeschichtlichen Lehrgänge für deutsche Religionslehrer, an denen im Laufe der Jahre viele hundert Personen teilnahmen.

Ein Zeichen der neuen Aktivität bildete im Jahre 1953 die Wiederaufnahme der Römischen Quartalschrift, die bis zu ihrem Erlöschen im Jahre 1942 Eigentum des Kollegs gewesen war und nunmehr im Auftrag des Priesterkollegs und des Römischen Instituts herausgegeben und von Herder in Freiburg verlegt wurde. Sie konnte ihre alte Bedeutung bald wieder gewinnen. Die Bearbeitung der Akten des Tridentinums verlagerte sich dagegen nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland, wo Theobald Freudenberger 1950 den ersten von ihm bearbeiteten Band herausbrachte. Er hat im Laufe der Jahre sogar Ehses überboten und insgesamt sechs Bände dieses monumentalen Projektes bearbeitet. Das Institut war jedoch auch zu neuen Unternehmen bereit. 1953 schlug Kirschbaum dem leitenden Ausschuß der Gesellschaft eine kuriale Behördengeschichte der Neuzeit vor. Als erster Teil war eine Geschichte des Staatssekretariates in Aussicht genommen. 1955 hat Andreas Kraus mit der Bearbeitung dieses Projektes begonnen und 1964 eine vorzügliche Arbeit über das Staatssekretariat unter Urban VIII. vorgelegt[35]. Auch Joseph Semmler hat eine Monographie zu diesem Projekt beigesteuert, doch dann versandete dieses wichtige Unternehmen vorerst, da es nicht mehr gelang, geeignete Stipendiaten dafür zu gewinnen.

Während das Projekt Staatssekretariat immerhin zu zwei ansehnlichen Publikationen führte, ist aus der 1958 durch Völkl begonnenen Photothek zur Architekturgeschichte der frühchristlichen Kirchenbauten nie eine Publikation hervorgegangen. Daraus ist allerdings im Laufe der Jahre eine ansehnliche Materialsammlung entstanden[36].

Nur zu einem Teilergebnis führte auch die 1974 in Zusammenarbeit mit der Reverenda Fabbrica di S. Pietro begonnene Inventarisierung der Nekropole unter St. Peter. Auch in diesem Fall wurde neben einem Schlußbericht (1976) eine, allerdings fragmentarische, Photothek hinterlassen.

Mehr Erfolg war der 1963 nach sechzigjähriger Unterbrechung neu einsetzenden Nuntiaturforschung beschieden, an der im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Stipendiaten und Bearbeitern beteiligt war. Eine Voraussetzung für dieses nun zügig voranschreitende Projekt bildete die Neuabgrenzung des Forschungsbereiches. Ursprünglich hatte das Institut sich mit dem Preußischen Historischen Institut dahin geeinigt, daß es die Bear-

beitung der „Nuntiaturberichte aus Deutschland" für die Jahre 1585–1605 übernahm. 1924 hatte es dann die weitere Bearbeitung der Nuntiatur am Kaiserhof dem Tschechischen Historischen Institut überlassen. 1964 einigte es sich schließlich mit dem Deutschen Historischen Institut und der Historischen Sektion des Österreichischen Kulturinstituts in Rom dahin, die gesamte „Kölner Nuntiatur", so heißt das Projekt seitdem, von ihren Anfängen an zu bearbeiten. Bisher sind außer dem Neudruck der beiden bereits früher erschienenen seit 1969 sieben weitere Bände herausgekommen. Es ist daran gedacht, die Nuntiaturberichte in dieser Art bis zum Jahre 1648 zu bearbeiten. Auch die Erforschung der päpstlichen Finanzen im 14. Jh. konnte nun fortsetzt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen dazu zwei Bände. Das Institut wies seine größten Erfolge also auf dem Gebiet seiner alten Projekte auf.

Auch die räumliche Unterbringung des Instituts konnte nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutend verbessert werden. Als nämlich das Priesterkolleg 1962–66 einen großzügigen Neubau erhielt, wurden dem Institut dort mehrere Räume überlassen. Deren Nutzung wie auch die Benutzung des ebenfalls neu geschaffenen Vortragssaales wurde 1966 anläßlich der Einweihung zwischen der Görres-Gesellschaft und der Erzbruderschaft zur schmerzhaften Muttergottes als Eigentümer des Campo Santo vertraglich festgelegt. Das Institut kann somit sein 100jähriges Bestehen unter guten Bedingungen für sein weiteres Wirken feiern. Wenn aber auch die äußeren Bedingungen seines Wirkens gegenüber der Gründungszeit bedeutend verbessert sind, so liegt doch auch heute noch der Hauptakzent nicht auf der Institution als solcher, sondern auf dem stets neuen Engagement seiner Mitarbeiter.

1 Zur Geschichte der Görres-Gesellschaft gibt es bisher lediglich die dürftige Skizze von *W. Spael*, Die Görres-Gesellschaft, Grundlegung, Chronik, Leistung (Paderborn 1957). Über die Gründung zuletzt: *W. Becker*, Georg von Hertling 1843–1919, Bd. 1: Jugend und Selbstfindung. Zwischen Romantik und Kulturkampf (Mainz 1981) 261–279. Zur Geschichte des Römischen Instituts: *S. Merkle*, Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Historischen Instituts der Görres-Gesellschaft in Rom. Das Concilium tridentinum, in: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1938 (Köln 1939) 59–101. Unser Aufsatz basiert vornehmlich auf den jährlich gedruckten Tätigkeitsberichten, ferner auf einigem ungedruckten Material im Archiv der Gesellschaft, das als Depositum im Universitätsarchiv München lagert, ferner auf dem Archiv des Römischen Instituts. Soweit bei den folgenden Zitaten keine Belege angegeben sind, sind diese den gedruckten Jahresberichten (JB) entnommen.

2 Vgl. dazu *C. Bauer*, Das Staatslexikon. Zur Vollendung der 6. Auflage, in: Jahres- und Tagesbericht der Görres-Gesellschaft 1963 (Köln 1964) 24–38.

3 JB 1878, 22.

4 JB 1879, 19.

5 JB 1879, 11–14.

6 Dazu: *E. Gatz*, Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico (Freiburg 1980). Ebd. weiterführende Literaturhinweise. Über die in Rom verstorbenen und auf dem Campo Santo beigesetzten Persönlichkeiten wie auch über die Stiftung selbst jetzt: *A. Weiland*, Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler, in: *E. Gatz* (Hg.),

Der Campo Santo Teutonico in Rom, Bd. I (=RQ, 43. Supplementheft) (Rom – Freiburg – Wien 1988). Einen Überblick über die Veröffentlichungen des Instituts bieten: *E. Onnau*, Das Schrifttum der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft 1876–1976 (Paderborn 1980) sowie für den Anschluß die Jahresberichte der Görres-Gesellschaft.

[7] *H. Ries*, Stephan Ehses 1855–1926. Ein Lebensbild des moselländischen Gelehrten aus Anlaß seines 100. Geburtstages und der 30. Wiederkehr seines Todestages, in: AmrhKG 7 (1955) 388–408.

[8] Zur Geschichte des Archivs zuletzt: Il libro del centenario. L'Archivio Segreto Vaticano a un secolo dalla sua apertura 1880/81–1980/81, 2 Bde. (Città del Vaticano 1981/82).

[9] Vgl. *Gatz* (Anm. 6) 63 f.

[10] JB 1884, 11.

[11] JB 1885, 6.

[12] Zit. *Gatz* (Anm. 6) 76.

[13] Ebd. 70–76.

[14] JB. 1889, 6.

[15] Über die Nuntiaturberichtsforschung neben den Einleitungen der betr. Bände der Edition (vgl. *Onnau* [Anm. 6] 249) zuletzt: *H. Lutz, G. Müller, H. Jedin, H. Goetz, G. Lutz*, in: QFIAB 53 (1973) 152–275; ferner *J. Rainer*, Nuntiaturberichte: Forschungsstand und Forschungsprobleme, in: Innsbrucker Historische Studien 9 (1986) 69–90. Zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung vgl. die Einleitungen der versch. Bände (vgl. *Onnau* [Anm. 6] 212 f.).

[16] Archiv der Görres-Gesellschaft 145.

[17] Zur Erforschung des Tridentinums zuletzt: *R. Bäumer*, Die Erforschung des Konzils von Trient und der Campo Santo, in: *E. Gatz* (Hg.), 100 Jahre deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976. Beiträge zu seiner Geschichte (Freiburg 1977) 139–159. Zum Schicksal von A. Theiner zuletzt: *H. Schwedt*, Augustin Theiner und Pius IX., in: *E. Gatz* (Hg.), Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg, Bd. 2 (Rom 1979) 825–868.

[18] *Gatz* (Anm. 6) 68 f.

[19] JB. 1894, 28–31.

[20] *H. Jedin*, Die „Hierarchie Catholica" als universalgeschichtliche Aufgabe, in: Saeculum 12 (1961) 169–180.

[21] *E. Dassmann*, Joseph Wilpert und die Erforschung der römischen Katakomben, in: *Gatz* (Hg.), Campo Santo (Anm. 17) 160–173; vgl. auch *Weiland* (Anm. 6) 648–649, Richtigstellung der Geburts- und Sterbedaten.

[22] JB. 1900.

[23] Protokoll der Vorstandssitzung vom 26. 9. 1901: Archiv der Görres-Gesellschaft 87.

[24] JB. 1902, 28.

[25] Über die Römische Quartalschrift und ihre Supplementhefte vgl. *Onnau* (Anm. 6) 129–140; ferner: Registerband zu RQ Bd. 1–50 (1966).

[26] *Gatz* (Anm. 6) 128–130.

[27] JB. 1918, 95–99.

[28] *E. Gatz*, Der Campo Santo seit dem Tode Anton de Waals (1917), in: *Ders.* (Anm. 6) 9–38.

[29] Literatur zu Kirsch: *Weiland* (Anm. 6) 649–651.

[30] Dazu *Gatz* (Anm. 17); *H. Jedin*, Lebensbericht, Hg., *v. K. Repgen* (Mainz 1984) passim; *H. Hoberg*, in: RQ 82 (1987) 6–12.

[31] JB. 1949, 30; vgl. E. Gatz (Anm. 28) 26.

[32] Vgl. *Weiland* (Anm. 6) 354–356.

[33] Vgl. *Weiland* (Anm. 6) 313–314.

[34] Ein Verzeichnis der Vorträge findet sich in den gedruckten Jahresberichten.

[35] *A. Kraus*, Das päpstliche Staatssekretariat unter Urban VIII. 1623–1644, in: Forschungen und Geschichte des päpstlichen Staatssekretariats, Bd. I (= RQ, 29. Supplementheft) (Rom – Freiburg – Wien 1964).